

Die 999er – Antifaschisten in Wehrmachtsuniform

Im Januar-„RotFuchs“ las ich den Artikel über das dritte Treffen der Weltjugend im August 1951 in Berlin. Ich gehörte damals zur FDJ-Delegation aus Hamburg, und mit unserem Chor hatten wir viele Auftritte, vor allem im Bezirk Köpenick (siehe Foto). Außerdem hatte ich das große Glück, gemeinsam mit meiner Mutter die Eröffnungsveranstaltung im Stadion der Weltjugend zu erleben. Nach den Weltfestspielen blieb ich in der DDR, fast vierzig Jahre war die DDR meine Heimat. Nachdem ich das Rentenalter erreicht hatte, ging ich zurück in meine Geburtsstadt Hamburg.



Was haben diese Reminiszenzen mit den „999er-Antifaschisten“ zu tun? Bereits im Frühjahr 1933 hatte die Gestapo meinen Vater das erste Mal abgeholt und in das berühmte Konzentrationslager Kola-Fu Hamburg gebracht. Dort wurde er schwer mißhandelt. 1934 holten sie auch meine Mutter Lucie. Jahre der Inhaftierung meiner Eltern folgten, weil sie als Kommunisten aktiven Widerstand gegen das Naziregime geleistet hatten. Während dieser Haftjahre lebte ich eine Zeitlang bei Verwandten in Bochum und wurde später von der Gestapo in einem Waisenhaus untergebracht.

Mein Vater Cuddl war wegen dieser Haftstrafe „wehrunwürdig“ geworden. Doch nach der Niederlage Hitlers 1942 vor Moskau mobilisierten die Faschisten die „letzten Reserven“, die Gefängnisse wurden geleert, politische Gegner des Naziregimes und kriminell Vorbestrafte als „bedingt wehrwürdig“ erklärt und in das 999er-Strafbataillon gezwungen, „zur Bewährung“, wie das hieß. Mein Vater war einer der Zwangsrekrutierten. Er wurde in einen der Massentransporte der 999er eingereiht und in das KZ-ähnliche Ausbildungslager Heuberg gebracht. Meine Mutter begleitete ihn am 25. Juli 1943 zum Hannoverschen Bahnhof in Hamburg, von wo dann sein Transport abgegangen ist. Es ist derselbe Bahnhof gewesen, von dem aus die Deportationszüge der Juden, Sinti und Roma in den Jahren 1940 bis 1945 in die Ghettos und Vernichtungslager abfuhrten. Das Strafbataillon umfaßte reichsweit 28 000 Rekrutierte, von denen zwei Drittel „Kriminelle“ waren, mit denen die Antifaschisten fortan ihre Existenz teilen mußten. Tausende

von ihnen sind verheizt worden, das Schicksal weiterer Tausender blieb unbekannt – so auch das meines Vaters. Jahre haben wir nach Kriegsende auf seine Rückkehr gewartet – vergeblich.

Nach der Befreiung entstanden sowohl in der DDR als auch in der BRD Arbeitsgemeinschaften ehemaliger 999er, die zunächst die aus den Kriegsgefangenenlagern zurückgekehrten Kameraden erfaßten, betreuten und schon früh deren Erinnerungsberichte sammelten. Diese AGs waren Teil der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN). Mit Beginn

des kalten Krieges waren Kommunisten in der BRD erneut Verfolgungen ausgesetzt. Das traf auch viele Politische aus den 999er-Formationen, in denen ca. 80 % der KPD und 15 % sozialdemokratischen Organisationen angehört hatten. Mitte der 90er-Jahre schloß sich die AG ehemaliger 999er dem DRAFD e. V. an (Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der „Bewegung Freies Deutschland“), dessen Auflösung im März 2014 beschlossen wurde. Die Erinnerung an diese Gruppe von Antifaschisten verblaßt also immer mehr bzw. wurde in der BRD bewußt ins Vergessen gedrängt. Die Erinnerung an die Schrecken der Hitlerbarbarei wurde offiziell auf die Verfolgung und Vernichtung von Juden, sehr spät auch die von Sinti und Roma reduziert. Voraussetzung für die „Endlösung der Judenfrage“ war aber die Verfolgung der politischen Gegner des Hitlerregimes gewesen, die Ausschaltung ihres politischen Widerstands mit vielen zehntausend Opfern. Dieser Widerstand fand und findet in der BRD bis heute kaum eine offizielle Würdigung.

Ein typisches Beispiel für den Versuch, Antifaschisten vom Gedenken auszugrenzen, haben wir am Gedenkort Hannoverscher Bahnhof erlebt, der vor einem Jahr, also im Mai 2017, eingeweiht wurde. Vom Hannoverschen Bahnhof in Hamburg gingen in den Jahren 1940 bis 1945 25 Deportationszüge ab, davon siebzehn mit über 6000 Juden, drei mit mindestens 1300 Sinti und Roma sowie fünf Züge mit annähernd 2000 Strafsoldaten. Die ersten drei dieser fünf Transporte der Strafsoldaten sollen ausschließlich aus politisch Vorbestraften bestanden haben.

Das Hamburger Erinnerungskonzept sah bei der Planung der Gedenkstätte von Beginn an vor, an dieser Stelle ausschließlich an die rassistisch Verfolgten zu erinnern. Um gegen die Ausgrenzung der 999er Einspruch zu erheben, veröffentlichten die VVN-BdA Hamburg und die Willi-Bredel-Gesellschaft im Jahr 2014 meine erste Schrift über die 999er-Strafsoldaten. Damit kam in den Auseinandersetzungen um die Hamburger Gedenkkultur einiges in Bewegung. Und das mag den Ersten Bürgermeister Olaf Scholz dazu bewogen haben, in seiner Rede bei der Einweihung des Gedenk-



Cuddl Suhling

orts Hannoverscher Bahnhof auch an die 999er zu erinnern: „... in das Gedenken sind auch alle eingeschlossen, die aus Hamburg verschleppt wurden, insbesondere die Regimegegner, die 1942 von hier aus in die 999er-Bewährungsbataillone eingezogen wurden.“

All das hat die KZ-Gedenkstätte Neuengamme dazu bewogen, das Thema der Deportationen vom Hannoverschen Bahnhof neu zu bewerten. Sie beauftragte zwei Wissenschaftlerinnen, das Thema weiter zu erforschen, denn in den nächsten Jahren soll die Gedenkstätte am ehem. Hannoverschen Bahnhof um ein Dokumentationszentrum ergänzt werden. Es bleibt abzuwarten, ob das Schicksal der 999er-Strafsoldaten dort in angemessenem Umfang gewürdigt wird.

Nachdem meine erste Schrift viel Resonanz und neue Hinweise gebracht hatte, war ich motiviert, das Thema weiter zu verfolgen. Zunächst noch in Abstimmung mit dem Historiker Dr. Hans-Peter Klaus, der im Mai 2016 viel zu früh verstarb, verbrachte ich ungezählte Stunden im Staatsarchiv Hamburg und im Archiv der Hamburger VVN-BdA. Ich konnte 722 Namen von Hamburger 999ern ermitteln und veröffentlichte meine Forschungen in dem eben erschienenen Buch „Wer waren die 999er?“ Den interessantesten Teil des Buches bilden die Erlebnisberichte von 999ern und deren Verwandten, die noch nie vorher veröffentlicht worden sind.

Ursula Suhling: Wer waren die 999er? Strafsoldaten in Wehrmachtsuniform – deportiert vom Hannoverschen Bahnhof. Herausgeber: Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e. V. und VSA-Verlag, Hamburg 2017, 224 S., 18,80 €